

Selbstgefühl

Gerhard Kreuch

Selbstgefühl

Kann Selbstbewusstsein als Gefühl
verstanden werden?



Springer

Gerhard Kreuch
Fachbereich Philosophie
Universität Wien
Wien, Österreich

Dieses Buch ist eine Übersetzung der englischen Originalausgabe "Selbstgefühl" von Kreuch, Gerhard, erschienen bei Springer Nature Switzerland AG im Jahr 2019. Die Übersetzung wurde mit Hilfe von künstlicher Intelligenz (maschinelle Übersetzung durch den Dienst DeepL.com) durchgeführt. Eine nachträgliche menschliche Überarbeitung wurde vor allem inhaltlich vorgenommen, so dass sich das Buch stilistisch anders lesen wird als eine herkömmliche Übersetzung. Springer Nature arbeitet kontinuierlich an der Weiterentwicklung von Werkzeugen für die Produktion von Büchern und an den damit verbundenen Technologien zur Unterstützung der Autoren.

ISBN 978-3-031-25096-5 ISBN 978-3-031-25097-2 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-031-25097-2>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Nature Switzerland AG 2023
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Lektorat/Planung: Frank Schindler

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Nature Switzerland AG und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Gewerbestrasse 11, 6330 Cham, Switzerland

Danksagung

Dieses Buchprojekt profitierte enorm vom fruchtbaren Austausch mit vielen Kolleginnen und Kollegen, von denen ich die folgenden hervorheben möchte: Dieter Henrich, Manfred Frank und Ulrich Pothast von der Heidelberger Schule; Matthew Ratcliffe, Achim Stephan und Jan Slaby von der Theorie der existentiellen Gefühle und Krista Lawlor, Paul Skokowski und Thomas Sheehan von der Stanford University. Ich bin auch sehr dankbar für die intensiven und produktiven Diskussionen mit den Mitgliedern des Social Ontology Workshop an der Universität Wien (insbesondere Gerhard Thonhauser), meinem Lesekreis am Stanford Philosophy Department (insbesondere Kenneth Taylor, David Hills, Adwait Parker und Jens Gilllesen), meinem Lesekreis über Subjektivität in Wien (insbesondere Sebastian Kletzl, Florian Schmidberger und Dejan Makovec) und für die Gelegenheiten, die mir gegeben wurden, Teile meiner Forschung auf verschiedenen Konferenzen zu präsentieren. Kommentare zu einer früheren Version des Manuskripts von Dan Zahavi und Thomas Fuchs waren sehr hilfreich bei der Weiterentwicklung des Projekts. Ich bin dankbar für die Kommentare und Ratschläge der anonymen Gutachter von Springer. Ich danke Inge Schininger für das Korrekturlesen und dem Springer-Team für seine Unterstützung bei der Erstellung des finalen Manuskripts. Dieses Projekt wurde durch das uni:docs-Stipendium (Universität Wien) und das Marietta Blau Stipendium (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung) finanziell unterstützt. Ich bin Hans Bernhard Schmid zu großem Dank verpflichtet, der mich durch das gesamte Projekt begleitet hat. Er gab an entscheidenden Stellen wegweisende Ratschläge und stützte in Momenten des Zweifels.

Ich danke meinen Eltern für ihre bedingungslose Unterstützung und ihren sicheren Hafen. Dieses Buch wäre nie möglich gewesen ohne die Großzügigkeit und Geduld meiner wunderbaren Frau und meiner Kinder: Teresa, Moritz, Valerie und Luise. Es ist ihnen gewidmet.

Einführung

„*Gnōthi seautón – Erkenne dich selbst!*“ ist ein altes Gebot der Philosophie. In dieser Tradition hat es in den letzten Jahren eine lebhafte Debatte über Probleme des Selbstbewusstseins und der Selbsterkenntnis gegeben.¹ Was ist Selbstbewusstsein? Wie können wir uns selbst erkennen? Das vorliegende Buch versucht, einen Beitrag zu diesen Fragen zu leisten, indem es sich ihnen aus einem innovativen Blickwinkel nähert. Es schlägt vor, Selbstbewusstsein als ein affektives² Phänomen zu verstehen, nämlich als Selbstgefühl.

Der in diesem Buch entwickelte Begriff des Selbstgefühls trägt auf folgende Weise zu den aktuellen Debatten bei:

Erstens überwindet er einige der Probleme der zeitgenössischen Philosophie des Selbstbewusstseins. Reflexive Theorien (oder Theorien höherer Ordnung) (z. B. Gennaro 2012; Rosenthal 1986, 2005) kämpfen mit unendlichen Regressen und bössartiger Zirkularität. Ihre Gegenspieler, die präreflexiven Theorien (oder Theorien gleicher Ordnung) (z. B. Frank 2012; Zahavi 1999, 2005, 2014), präsentieren eher formale, leere Begriffe vom Selbstbewusstsein. Sie erklären nicht, was Selbstbewusstsein eigentlich ist. Daher leiden sie unter dem, was man die „ex negativo“-Herausforderung nennen könnte. Darüber hinaus beschränken sich viele Darstellungen auf einen nicht-egologischen Ansatz (z. B. Kriegel 2009) und versäumen es dadurch, die Einheit des Phänomens zu erklären. Im Gegensatz dazu gerät der hier vorgestellte Begriff des Selbstgefühls nicht in unendliche Regresse und bössartige Zirkularität. Er enthält eine Erklärung darüber, was es ist und bietet einen

¹ Bis heute gibt es in der Literatur keine klare und gemeinsame Unterscheidung zwischen den Begriffen Selbstbewusstsein und Selbsterkenntnis. Man vergleiche Peacockes Beobachtung: „Jeder, der Schriften über Selbstbewusstsein durchgeht, [...] wird wahrscheinlich von der Vielfalt der Phänomene verwirrt sein, die unter dieser Überschrift zusammengefasst werden“ (Peacocke 2014, S. 188). In Anbetracht dieser Mehrdeutigkeit wird dieses Buch mit einer recht breiten Verwendung des Begriffs Selbstbewusstsein beginnen und später seine eigene, präzisere Terminologie entwickeln.

² Der Begriff „affektiv“ wird hier als allgemeiner Oberbegriff verwendet, der viele Arten von Affektivität wie Emotionen, Gefühle usw. umfasst. Diese Begriffe werden im weiteren Verlauf des Buches klarer voneinander abgegrenzt.

positiven, phänomenalen Inhalt. Darüber hinaus ist das Selbstgefühl die ganzheitliche, affektive Offenbarung unserer individuellen Existenz und somit mit der erfahrenen Einheit des Phänomens kompatibel.

Zweitens erlaubt der hier entwickelte Begriff des Selbstgefühls, eine Brücke zwischen der grundlegenden Ebene des Selbstbewusstseins und höheren Ebenen substanziellerer Gedanken über uns selbst zu schlagen. Viele aktuelle Theorien des Selbstbewusstseins konzentrieren sich darauf, wie einfache, einzelne mentale Zustände selbstbewusst werden, z. B. das Bewusstsein, dass man einen Apfel vor sich sieht. Obwohl dies sicherlich nicht ohne philosophischen Nutzen ist, wurde es als „trivial“ und „langweilig“ bezeichnet (Cassam 2014, S. 10; Schwitzgebel 2012, S. 191). Es scheint, dass der ursprüngliche delphische Imperativ mehr im Sinn hatte als das. Heutige Theorien des Selbstbewusstseins schweigen sich darüber aus, wie sich ihre Überlegungen zu substanzielleren Fragen verhalten, etwa zu denen nach dem eigenen Charakter, den eigenen Werten, den eigenen Fähigkeiten, den eigenen Neigungen, den eigenen Gefühlen oder dem Wissen darüber, was einen glücklich macht (Cassam 2014, S. 29). Im Gegensatz dazu ermöglicht der hier entwickelte Begriff des Selbstgefühls einen expliziteren Vorschlag für seine Beziehung zu diesen wesentlichen Fragen. In Teil IV dieses Buches wird gezeigt, dass das Selbstgefühl eine wichtige Rolle bei der Selbstinterpretation spielt.

Drittens erfasst der hier vorgestellte Begriff des Selbstgefühls einen Aspekt der menschlichen Affektivität, der bisher nicht im Fokus der philosophischen Forschung stand. Die meisten von uns wissen, was sie auf die Frage „Wie geht es dir?“ antworten. Wir haben eine unmittelbare Erfahrung davon, wie die Dinge für uns laufen und wie das Leben für uns ist. Diese grundlegenden „Gefühle des Seins“ sind in den letzten Jahren philosophisch erforscht worden, was zur Entwicklung einer Theorie der „existenziellen Gefühle“ führte (Ratcliffe 2005, 2008; Slaby 2008a, 2012a; Slaby et al. 2013; Slaby und Stephan 2008; Stephan 2012). Existentielle Gefühle prägen grundlegend unser Dasein in dieser Welt und sind gleichzeitig Teil der Erfahrung. Der Frage, was diese fundamentale Affektivität über uns selbst aussagt, wurde bisher jedoch wenig nachgegangen. Der in diesem Buch entwickelte Begriff des Selbstgefühls konzentriert sich ausdrücklich auf diese Frage. Er rückt damit ein bisher weitgehend vernachlässigtes Phänomen ins Blickfeld und ergänzt die Theorie der existenziellen Gefühle.

Dieses Buch entwickelt seine Darstellung des Selbstgefühls, indem es auf verschiedene Quellen zurückgreift, die aus eher unverbundenen Bereichen der Philosophie stammen. Daher könnte man seine Methode als „Brückenschlag“ bezeichnen. Dies hat zwei Aspekte:

Erstens verbindet sie die Philosophie des Selbstbewusstseins mit der Philosophie der menschlichen Affektivität. Diese beiden Bereiche haben sich bisher ziemlich unabhängig voneinander entwickelt. Beide sind jedoch lebendige Debatten mit interessanten Entwicklungen, insbesondere in den letzten Jahren. In der Philosophie des Selbstbewusstseins ist deutlicher geworden, dass reflexive Theorien (oder Theorien höherer Ordnung) schwerwiegende Mängel aufweisen (Frank 2012, 2015; Kriegel 2009; Peacocke 2014; Zahavi 1999, 2005, 2014). Dennoch fehlt noch immer ein überzeugender Alternativvorschlag mit genuinen, positiven Eigen-

schaften. Die Philosophie der menschlichen Affektivität hat mehr Interesse an grundlegenden Phänomenen gefunden, die unser ganzes Sein in dieser Welt umfassen (Colombetti 2014; Coriando 2002; Damasio 1994, 1999, 2003, 2010; Fuchs 2012; Ratcliffe 2005, 2008; Waldenfels 2000, 2007). Dennoch gibt es nur wenige Arbeiten darüber, wie fundamentale Affektivität mit Selbstbewusstsein zusammenhängt (Slaby 2012a; Slaby und Bernhardt 2015; Slaby und Stephan 2008, 2011; Slaby und Wüschner 2014; Stephan 2012; Stephan et al. 2014). Das vorliegende Buch schlägt eine Brücke zwischen diesen beiden Feldern. Es entwickelt eine Argumentation dafür, warum Selbstbewusstsein als Teil unserer fundamentalen Affektivität verstanden werden sollte.

Zweitens lassen sich die Argumente in diesem Buch nicht ausschließlich einer philosophischen „Schule“ zuordnen. So ist zum Beispiel die sogenannte Heidelberger Schule des Selbstbewusstseins (Cramer 1974; Frank 2002a, 2012, 2015; Henrich 1966, 1970, 2007; Pothast 1971, 1987) eine wichtige Referenz für die Diskussion des Selbstbewusstseins in diesem Buch. Sie stützt sich auf ein breites Spektrum von Quellen, darunter die griechische Stoa, der deutsche Idealismus, die Phänomenologie und die analytische Philosophie. Im Gegensatz dazu stützt sich die Erörterung der menschlichen Affektivität in diesem Buch maßgeblich auf Ratcliffes Theorie der existentiellen Gefühle (Ratcliffe 2005, 2008), die hauptsächlich von der Phänomenologie inspiriert ist. Es mag sein, dass dieses Buch dem nahe kommt, was man eine phänomenologische Untersuchung nennen würde. Es wäre jedoch falsch zu sagen, dass es ausschließlich phänomenologisch ist. Es stützt sich maßgeblich auf Diskussionen über analytische Philosophen wie Rosenthal, Kriegel, Cassam, Peacocke und andere. Gleichzeitig bezieht es sich nur selten auf die klassischen Autoren der Phänomenologie wie Husserl, Henry oder Merleau-Ponty. Mit einem Wort, dieses Buch will für mehr als nur eine philosophische Schule interessant und relevant sein.

Dieser recht breite Ansatz hat auch seine Grenzen. Die Zusammenführung von zwei großen und unverbundenen Debatten führt hoffentlich zu anregenden Einsichten. Eine detaillierte und umfassende Analyse aller Aspekte des Problems ist jedoch nicht möglich. Dieses Buch entwickelt einen Begriff des Selbstgefühls, die sowohl zur Philosophie des Selbstbewusstseins als auch zur Philosophie der menschlichen Affektivität beitragen soll. Gleichzeitig lässt es viele Fragen offen, sowohl in Bezug auf das Selbstbewusstsein als auch auf die menschliche Affektivität und vor allem auf die Natur des „Selbst“. Zum Beispiel kann sie keine substantiellen Antworten auf die Probleme der Zeitlichkeit, der Körperlichkeit und der Intersubjektivität geben. Sicherlich sind all diese Themen ernste und interessante Bereiche der philosophischen Forschung. Es wäre ein wichtiges Projekt für die weitere Forschung, zu untersuchen, wie sich das Selbstgefühl zu ihnen verhält. Man muss jedoch Schritt für Schritt vorgehen. Dieses Buch hat das Ziel, zunächst den Begriff des Selbstgefühls zu entwickeln und für seinen Wert für die aktuellen Debatten zu argumentieren. Seine breitere Anwendbarkeit bleibt Gegenstand weiterer Untersuchungen. Zweitens hat die Tatsache, dass dieses Buch verschiedene philosophische „Schulen“ zusammenführt, auch seine Schwächen. Im Allgemeinen würden die meisten Philosophen zustimmen, dass man viel gewinnen kann, wenn man

sich von vielen verschiedenen Bereichen der Philosophie inspirieren lässt. Dieser breitere Ansatz erschwert jedoch eine detaillierte und erschöpfende Untersuchung aller Besonderheiten einer bestimmten „Schule“. Obwohl ein Großteil der hier dargelegten Argumente auf phänomenologischen Quellen beruht, werden viele von ihnen nur oberflächlich erörtert, wie etwa Henry (1973 [1963]), Waldenfels (2000, 2007), Schmitz (1964–1980) und andere. Ebenso werden zwar einige analytische Autoren ausführlicher besprochen, aber viele der relevanten Beiträge zur analytischen Philosophie des Selbstbewusstseins werden nur in Teilen erörtert (um nur einige einflussreiche Werke zu nennen: Bar-On 2004; Bilgrami 2006; Carruthers 2011b; Castañeda 1966; Chisholm, 1981; Evans 1982; Fernández 2013; Gallois 1996; Lewis 1979; Moran 2001; Perry 1979; Shoemaker 1968, 1996).

Zusammenfassend hoffe ich, dass dieses Buch trotz seiner Grenzen einen Mehrwert für die zeitgenössische philosophische Forschung darstellt. Es schlägt Brücken zwischen verschiedenen philosophischen Debatten und „Schulen“, die neue Perspektiven auf die jeweiligen Phänomene eröffnen. Dadurch werden neue, interessante Lösungen für aktuelle, wichtige Probleme zugänglich.

Dieses Buch besteht aus vier Teilen. Ausgehend von den Arbeiten der Heidelberger Schule führt der erste Teil in die zeitgenössische Philosophie des Selbstbewusstseins ein und erörtert einige ihrer dringendsten Herausforderungen. Es wird gezeigt, dass reflexive Theorien (oder Theorien höherer Ordnung), aktuelle präreflexive Theorien und aktuelle nicht-egologische Theorien schwerwiegende Unzulänglichkeiten aufweisen. Einige Texte von Henrich, Frank und Pothast enthalten Hinweise darauf, dass die Affektivität eine wichtige Rolle im Selbstbewusstsein spielt. Der zweite Teil folgt diesen Hinweisen und wirft einen genaueren Blick auf die menschliche Affektivität, insbesondere auf Ratcliffes Theorie der existentiellen Gefühle. Sie stellt den derzeit umfassendsten Versuch dar, die fundamentalen Aspekte der menschlichen Affektivität zu begreifen. Teil III dieses Buches entwickelt einen Begriff des Selbstgefühls, der auf den Erkenntnissen der Teile I und II aufbaut. Das Selbstgefühl ist ein präreflexives, präpropositionales Körpergefühl, das unseren Möglichkeitsraum prägt. Es ist die affektive Gegebenheit der individuellen Existenz. Diese Darstellung leistet sowohl einen Beitrag zu den Problemen der Philosophie des Selbstbewusstseins als auch eine wichtige Ergänzung zur Theorie der existenziellen Gefühle. In Teil IV wird untersucht, was das Selbstgefühl zu höheren Ebenen substantiellerer Gedanken über uns selbst beitragen kann. Es wird der Begriff der Selbstinterpretation eingeführt und untersucht, wie sich das Selbstgefühl dazu verhält.

Inhaltsverzeichnis

Teil I Selbstbewusstsein

Ein kurzer Überblick über die Philosophie des Selbstbewusstseins	3
1 Zwei grundlegende Unterscheidungen und ein Versuch der Kategorisierung	5
1.1 Egologische vs. nicht-egologische Theorien des Selbstbewusstseins.	5
1.2 Theorien höherer Ordnung vs. Theorien gleicher Ordnung.	6
1.3 Ein Versuch der Kategorisierung.	8
2 Ein Wort zur Terminologie.	9
Herausforderungen in der aktuellen Philosophie des Selbstbewusstseins – Die Heidelberger Schule	11
1 Dieter Henrich: Selbstbewusstsein ist präreflexiv	13
1.1 Fichtes ursprüngliche Einsicht: Reflexive Theorien des Selbstbewusstseins scheitern.	13
1.2 Zeitgenössische Versionen des Reflexionsmodells	17
1.3 Das Selbstbewusstsein ist nicht-objektivierend, nicht-identifizierend und präreflexiv	20
1.4 Selbstbewusstsein und Selbstreflexion	21
2 Manfred Frank: Ist das Selbstbewusstsein propositional?	23
2.1 Franks starke Behauptung: Selbstbewusstsein ist nicht-propositional	24
2.2 Selbstbewusstsein und „Selbstwissen“ bei Frank	25
2.3 Das Problem der Propositionalität.	27
2.4 Die Tugendhat-Kontroverse.	29
2.5 Rödl als zeitgenössischer Verteidiger des Selbstbewusstseins als Gedanke	32

3 Die „Ex Negativo“-Herausforderung in präreflexiven Theorien	35
4 Das Problem der Einheit in nicht-egologischen Theorien	41
4.1 Kriegels Selbstrepräsentationalismus als Beispiel für den nicht-egologischen Ansatz.	43
4.2 Peacockes „Self-Files“	48
4.3 Bestandsaufnahme.	49
Die affektive Wende	51
1 Henrichs Auffassung von Affektivität	52
2 Franks Selbstgefühl	53
3 Pothasts „Spüren“ und „Innengrund“.	56
Selbstbewusstsein: Schlussfolgerung.	61

Teil II Affektivität

Ein kurzer Überblick über die Philosophie der menschlichen Affektivität.	65
1 Gefühlstheorien vs. kognitive Theorien der Emotionen	66
2 Fundamentale Affektivität	70
Matthew Ratcliffes Theorie der existenziellen Gefühle.	75
1 Eine phänomenologische Einführung	76
2 Zwei grundlegende Merkmale	78
2.1 Körpergefühle	79
2.2 Möglichkeitsräume	85
2.3 Bestandsaufnahme: Existentielle Gefühle stehen im Hintergrund und sind gleichzeitig Teil der Erfahrung.	88
3 Beziehung zu Stimmungen und Emotionen.	90
3.1 Warum existenzielle Gefühle keine Stimmungen sind	90
3.2 Warum existenzielle Gefühle keine verallgemeinerten Emotionen sind	92
4 Existentielle Gefühle und Denken	93
4.1 Existenzielle Gefühle beeinflussen das Denken	93
4.2 Das Denken beeinflusst existenzielle Gefühle.	98
4.3 Eine Wechselbeziehung.	99
5 Bestandsaufnahme	100
5.1 Existenzielle Gefühle und Denken	101
5.2 Existenzielle Gefühle und Authentizität	102
5.3 Existenzielle Gefühle und Selbstbewusstsein	103
Stephans und Slabys ergänzende Arbeit.	105
1 Klassifizierung der existenziellen Gefühle.	106
1.1 Elementare existentielle Gefühle.	106
1.2 Nicht-elementare existenzielle Gefühle.	108

1.3	Atmosphärische Gefühle	109
1.4	Wechselbeziehungen	110
1.5	Vergleich der Klassifizierung von Stephan und Slaby mit Ratcliffes Theorie	111
2	Gefühl des Könnens	114
3	Existentielles Gefühl und Selbstbewusstsein	117
3.1	Ein rekursiver Ansatz.	120
3.2	Verhaltensmuster und das Selbst	121
	Affektivität: Schlussfolgerung	125

Teil III Selbstgefühl

	Die Merkmale von Selbstgefühl	129
1	Das Selbstgefühl ist präreflexiv	130
2	Das Selbstgefühl ist präpropositional.	131
2.1	Slabys Begrifflichkeitsthese als Mittelweg?	133
2.2	Das Selbstgefühl ist präpropositional	138
3	Das Selbstgefühl ist ein Körpergefühl	142
4	Das Selbstgefühl prägt unseren Möglichkeitsraum	144
5	Das Selbstgefühl ist die affektive Offenbarung der individuellen Existenz	146
6	Mögliche Fragen und Klarstellungen.	148
6.1	Warum sollte das Selbstbewusstsein ein Gefühl sein?	148
6.2	Wie kann es sein, dass wir unser Selbstgefühl oft nicht bemerken?	150
6.3	Können Tiere Selbstgefühle haben?	151
6.4	Gibt es nur ein oder viele Selbstgefühle?	153

	Wie dieser Begriff des Selbstgefühls zu den heutigen Debatten beiträgt	157
1	Das Selbstgefühl vermeidet den unendlichen Regress und die böartige Zirkularität.	157
1.1	Dies gilt auch für den intensiven unendlichen Regress	159
1.2	Die Dinge sind doch nicht so einfach	160
1.3	Einige Überlegungen zu unbewussten mentalen Zuständen	163
2	Das Selbstgefühl überwindet die „Ex Negativo“-Herausforderung	164
3	Eine einheitliche fundamentale Affektivität: Das Selbstgefühl ergänzt die Theorie der existenziellen Gefühle.	168
4	Bestandsaufnahme	169

	Selbstgefühl und Einheit.	171
1	Selbstgefühl und die „Sorgestruktur“.	172
1.1	Heideggers Begriff der „Sorge“.	172
1.2	Selbstgefühl als affektiv offenbarte „Sorgestruktur“.	174

1.3 Die Beziehung zwischen „Sorgestruktur“, Selbstgefühl und Alltagserfahrung	175
2 Das Problem mit dem „Selbst“: Wovon ist das Selbstgefühl ein Gefühl?	177
3 Das Selbstgefühl kann zur synchronen und diachronen Einheit beitragen	180
Angemessenheit des Selbstgefühls	183
1 Kriterien von Ratcliffe: zwei explizite und ein implizites	185
1.1 Offenheit für Alternativen	185
1.2 Offenheit gegenüber anderen Menschen	186
1.3 Stabilität im Zeitverlauf	188
2 Angemessenheit in der Philosophie der Emotionen	190
2.1 Biologische Funktionalität	193
2.2 Soziale Passung	194
2.3 Konsistenz	195
2.4 Ein unvollkommenes Portfolio von Kriterien	197
3 Zusätzliche Kriterien: Biologische Funktionalität, soziale Passung und Konsistenz	198
3.1 Biologische Funktionalität	199
3.2 Soziale Passung	202
3.3 Konsistenz	204
3.4 Epistemische Verlässlichkeit als zusätzliches Kriterium?	206
4 Schlussfolgerung: Ein unvollkommenes Portfolio	207
Selbstgefühl: Schlussfolgerung	211

Teil IV Selbstgefühl und Denken: Selbstinterpretation

Selbstinterpretation	215
1 Ein terminologischer Rahmen	215
2 Selbstinterpretation und Selbstgefühl	223
2.1 Selbstgefühl und Denken: Eine reziproke Beziehung	226
2.2 Ulrich Pothasts Verhältnis zwischen Spüren und Sprechen	228
2.3 Drei Quellen für Anhaltspunkte zur Selbstinterpretation	230
Angemessenheit und Unangemessenheit in der Selbstinterpretation	233
1 Herausforderungen für eine adäquate Selbstinterpretation	233
2 Vier Kombinationen von Selbstgefühl und Selbstinterpretation	236
2.1 Unangemessenes Selbstgefühl und entsprechende Selbstinterpretation	236
2.2 Angemessenes Selbstgefühl und nicht entsprechende Selbstinterpretation	236

2.3	Unangemessenes Selbstgefühl und nicht entsprechende Selbstinterpretation	239
2.4	Zwei Formen der Selbsttäuschung	240
2.5	Angemessenes Selbstgefühl und entsprechende Selbstinterpretation	242
3	Drei Arten der Selbstbezogenheit.	243
	Authentizität	245
1	Welche Art von Selbstgefühl in der Authentizität?	246
2	Die Kehrseite des authentischen Selbstgefühls	247
3	Evaluierung der Selbstinterpretation	249
4	Selbstinterpretation integriert zwei Aspekte der Authentizität.	252
4.1	Zwei Aspekte der Selbstgestaltung	253
4.2	Die Selbstinterpretation darf sich nicht zu sehr vom Selbstgefühl entfernen.	255
5	Bestandsaufnahme	257
	Anhang A. Zusammenfassung und offene Fragen	259
	Literatur.	273

Liste der Tabellen

Ein kurzer Überblick über die Philosophie des Selbstbewusstseins

Tab. 1 Einordnung der Theorien des Selbstbewusstseins	8
---	---

Herausforderungen in der aktuellen Philosophie des Selbstbewusstseins – Die Heidelberger Schule

Tab. 1 Probleme in Theorien des Selbstbewusstseins	50
--	----

Selbstinterpretation

Tab. 1 Ein terminologischer Rahmen	219
--	-----

Angemessenheit und Unangemessenheit in der Selbstinterpretation

Tab. 1 Vier Kombinationen von Selbstgefühl und Selbstinterpretation	243
---	-----